

# Volks- & Anzeigebblatt

Das Volk- und Anzeigebblatt erscheint wöchentlich 3 mal **Dienstag, Donnerstag und Samstag**, und kostet vierteljährlich bei der Redaktion 90 Pf. durch die Post bezogen 1 Mt. 15 Pf.

für Stadt und Land.

Einrückungsgebühr für die 3spaltige Zeile oder deren Raum 6 Pf. Annoncen welche bis **Montag, Mittwoch und Freitag** Mittags eintreffen, finden Aufnahme.

**Achtundzwanzigster Jahrgang. No. 153. Winnenden, Samstag den 30. Dezember 1876.**

**Unterweissach.  
Oberamts Backnang.**

Aus dem Nachlasse des verst. Hirschwirths **Wilhelm Häuser** hier, wird am

**Dienstag den 2. Januar 1877**

und an den darauf folgenden 3 Tagen

je von Morgens 9 Uhr an,

nachbenannte Fahrniß gegen baare Bezahlung im öffentlichen Aufstreich verkauft und zwar:

**am Dienstag den 2. Januar**

das Vieh, nemlich: 1 3jähriges Pferd, Fuchs Wallach, 1 Paar Ochsen, 1 fette Kalbin, 5 Kühe, 5 St. Schmalvieh, 1 Kalb, 2 fette Schweine, 15 St. Hühner, 5 Gänse, die Früchte,

nemlich: circa 30 Scheffel Dinkel, 2 Scheffel Kernen, 3 Scheffel Weizen, 8 Scheffel Einkorn, 6 Scheffel Sommergerste, 60 Scheffel Haber, 6 Scheffel Roggen, 5 Scheffel Weiden, 10 Sri. Erbsen, 300 Sri. Kartoffeln; die Borräthe: etwa 100 St. Heu und Dehnd, 100 St. Stroh, etwas buchenes Kuchholz, etwas altes Bauholz, circa 5 Kftr. Stumpfen, etwas Brennholz und einige Str. Mehl;

**am Mittwoch den 3. Januar**

Geschmuck und Silber, nemlich 3 gold. Ringe, Granatmuster etc., 19 St. silberne Vorleg- und Eßlöffel, 1 1/2 Duz. silb. Kaffeelöffel;

Bücher, Mannskleider, Frauenkleider, verschiedene Betten, Bettgewand und Leinwand;

**am Donnerstag den 4. Januar**

Küchengeschirr, namentlich von Messing, Kupfer und Zinn etc., verschiedene Wirthschaftsgeräthe, Schreinwerk, worunter 2 Sopha 1 Kommode, sodann allerlei Hausrath;

**am Freitag den 5. Januar**

Feld- und Handgeschirr, Faß- und Bandgeschirr, nemlich: 20 Fäßer zus. etwa 50 Eimer haltend, Fuhrgeschirr, insbesondere 3 Wagen, 1 älteres Bernerwägele, 1 Fuhrschlitten, 1 Häufelsflug, 3 gewöhnliche Pflüge, 1 eich. und 2 holz. Eggen, verschiedenes Pferdgeschirr, Vieh- und andere Ketten und allerlei Hausrath.

Hiezu sind Kaufsliebhaber eingeladen.

Den 23. Dezember 1876.



Waisengericht.  
Vorstand Kübler.

Winnenden.

Zum heizen der beiden Oefen in der Stadtkirche sind für diesen Winter vorerst

**ca. 15 Ctr. Steinkohlen**

nöthig. Die Lieferung derselben wird auf dem Submissionsweg vergeben und sind die hies. Brenn-Materialienhändler hiemit auf-

gefordert, ihre Offerte innerhalb 5 Tagen an den Unterzeichneten einzureichen.

Den 30. Dezember 1876.

Stiftungspfleger Hafner.

**9000 fl.**

werden auf gute Versicherung auf ein oder mehrere Posten aufzunehmen gesucht.

Von wem? sagt die Redaktion.

Winnenden.

**Fahrniß - Verkauf.**

In der Verl.-Sache der **Catharine Kleinknecht**, ledig hier kommt die vorhandene Fahrniß, nämlich:

Etwas Gold und Silber, Bücher, Mannskleider worunter 1 Winterüberzieher, Frauenkleider, Leibweiszzeug, Bettgewand, Leinwand, Küchengeschirr, Schreinwerk, Allerlei Hausrath, Feld- und Handgeschirr, 1 Schubkarren, 6 Hühner und Früchte

am **Donnerstag den 4. Januar 1877** Vormittags von halb 9 Uhr an im Hause der Verstorbenen im öffentlichen Aufstreich zum Verkauf, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 28. Dez. 1876.

K. Amtsnotariat  
Dinkelacker.

Winnenden.

**REUNION.**

**Samstag den 31. Dez. im Lamm-Saal. Anfang 3 Uhr.**

Entrée 20 Pfennig.

Sugg.

Winnenden.

**Gesangverein Liedertafel.**

Nächsten Donnerstag Abend

1/8 Uhr

Monatsversammlung

bei **A. Schmalzried** 3. Stamm.

der Ausschuss.



Es hat sich am Dienstag ein röthlicher

**Katzenfängerhund**

verkauft, um dessen Zurückgabe gegen Belohnung gebeten wird.

Bei wem? sagt die Redaktion.

**Einen blauen Tuchrock** und ein paar **Lederhosen** hat zu verkaufen  
Wer? sagt die Redaktion.

Winnenden.

# Wirtschafts-Empfehlung.

Ich erlaube mir einem hiesigen sowie auswärtigen Publikum ergebenst anzuzeigen, daß ich nun meine neu eingerichtete Wirtschaft in dem von Herrn Werkmeister Krämer erbauten Hause an der Bahnhofstraße eröffnet, und empfehle mich bestens mit immer gutem Bier und Wein, sowie kalte und warme Speisen.

Um geneigten Zuspruch bittet  
Hochachtungsvoll  
**C. Gurr,**  
Restaurateur zur Stadt Stuttgart.

Winnenden.

**Cinem P. T. Publikum** zur gefl. Notiz, daß wir von unsern brillant-violetten und tiefschwarzen, sowie rothen, grünen, und blauen **Schreib- & Copirtinten** (in Flaschen von 60 bis 10 Pfg.) dem Herrn **Friedr. Dobler**, Winnenden Lager übergeben haben.  
**Carl Schöne & Comp. Dresden.**

Bezugnehmend auf obiges, erlaube mir hiemit, mein Lager in Tinten bester **Qualität**, aus obiger rühmlichst bekannten Fabrik, aufs angelegentlichste zu empfehlen.

**Fr. Dobler, Buchbinder.**

Winnenden.

# Empfehlung.

Mein reichhaltiges Lager von **Bilder- und Photographie-Rahmen** jeder Größe bringe in empfehlende Erinnerung. Das Einrahmen von Bildern jeder Art besorge pünktlich und billigst.

Zugleich erlaube ich mir, den Herrn Schreiner- und Glasermeistern hier und Umgegend mitzutheilen, daß ich stets eine schöne Auswahl von

# Gold- & Politur-Leisten

jeder Breite **I a** Qualität zu billigen Preisen (direkt aus der Fabrik bezogen) auf Lager habe, und empfehle mich bei Bedarf hierin bestens.

**Fr. Dobler, Buchbinder.**

Winnenden.

# Einen Haufen Dung

hat zu verkaufen  
**Wilh. Renner & Hirsch**

# Die Flach-, Hanf- & Abwerg-Spinnerei Schornreute-Ravensburg empfiehlt sich zum Spinnen von Flach, Hanf und Abwerg

im Lohn und sichert billige und reelle Bedienung zu.  
**Das Verweben der Garne besorgen wir bestens.**  
Nähere Auskunft ertheilen die Agenten  
**A. Breitenbach in Winnenden.**  
**Weber Müller in Weiler z. Stein.**  
**Fr. Volz in Neckarrens.**

Winnenden.

**Punschessenz, Rum, Arac,** sowie feine Liqueur **nebst Berliner Pfannenkuchen** empfiehlt über das Neujahr  
**A. Sommer, Conditior.**

Winnenden.

Eine große Parthie **Flanellhemden** in Wolle und Halbwohle verkaufe ich, um damit zu räumen, das Stück zu 3—6 M. 50 Pf. Für gute Waare wird garantirt.  
**A. Breitenbach.**

Winnenden.

# Hochzeits-Einladung.

Freunde und Bekannte laden wir zu unserer am nächsten **Dienstag den 2. Januar** im Gasthaus zur Sonne stattfindenden Hochzeit freundlichst ein.

Der Bräutigam  
**Johannes Jäger** Kürschner und Rappenmacher gebürtig aus Rosenfeld.  
Die Braut  
**Mina Kölz** aus Schwaikheim.

Obiger Einladung anschließend ladet ebenfalls zu recht zahlreichem Besuche ergebenst ein

**Kraus zur Sonne.**

Hertmannsweiler.

Ein gut gebautes zweistöckiges **Haus** ist dem Verkauf ausgesetzt. Näheres bei der Red.



Es ist ein schöner 1/2-jähriger **Bernhardinerhund** sehr schön gezeichnet, zu verkaufen.  
Von wem? sagt die Redaktion.

# Jeden Bandwurm

entfernt in 3—4 Stunden vollständig schmerz- und gefahrlos; ebenso sicher beseitigt **Bleichsucht, Trunksucht, Magenkrampf, Epilepsie, Zeitstanz, und Flechten** — auch vrieslich: **Voigt, Arzt zu Croppensedt.**

# Ein Kinderwägle

wird zu kaufen gesucht  
Von wem? sagt die Redaktion.

Hertmannsweiler.

# Danksagung.

Für die vielen Beweise der Theilnahme bei dem Tode unseres geliebten Vaters **Christian Fried. Unkel**, Bäcker wie auch für die zahlreiche Begleitung zu seiner letzten Ruhestätte sagen wir Allen von hier, und namentlich auch von Winnenden unsern tiefgefühltesten Dank.

Die trauernden Kinder  
**Ernst, Pauline und Mina.**

# Die berühmte Schrader'sche Weiße Lebensessenz

v. Apotheker Schrader, Feuerbach-Stuttgart, welche schon Tausenden, die mit den langwierigsten und schwersten

# Magenleiden

behaftet waren, allein geholfen hat und die in den meisten Familien als diätetisches Hausmittel ganz unentbehrlich geworden ist wird Jedermann dringend empfohlen.

Zu haben pr. Fl. 1 M. in beiden Apotheken in Winnenden.

# Wichtig für Leidende!

Kranken-jeder Art kann aus voller Ueberzeugung die Anwendung des tausendfach bewährten, in Dr. Aisy's Naturheilmethode bewiesenen Heilverfahrens dringend empfohlen werden. Dieses in mehr als 80 Aufl. erschienene, 500 Seit. starke Buch kostet nur 1 Mark und ist durch jede Buchhandlung oder direct von Aisy's Verlagsanstalt in Leipzig zu beziehen, welche Bestelle auf Verlangen auch einen 100 Seit. starken Auszug daraus gratis und franco zur Prüfung versendet.

# Für's Herz.

Herr gönn' mit Vater treue  
Uns noch zur Besserung Frist;  
Und wenn bei wahrer Reue  
Wir trau'n auf Jesum Christ  
Und ihm zum Dienst uns weih'n,  
So wollst Du uns vergeben,  
Und zum rechtschaffenen Leben  
Selbst Hilf und Kraft verleih'n.

**Stuttgart, 28. Dez.** Das heute ausgegebene Regierungsblatt Nr. 42 enthält eine K. Verordnung, betreffend die Feuerpolizei. Vom 21. Dez. 1876. — Verfügung der Ministerien der Justiz, der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern, betreffend das Verbot des unmittelbaren Verkehrs der Behörden mit den Gesandtschaften und Konsulaten. Vom 16. Nov. 1876. — Verfügung des Ministeriums des Innern, betreffend die Umlage des Gebäudebrandschadens für das Jahr 1877. Vom 19. Dezbr. 1876. — Verfügung des Finanzministeriums, betreffend die Amtsdistrikte der Hauptzoll- und Hauptsteuerämter. Vom 19. Dez. 1876.

**Winnenden.** Am Dienstag den 9. Januar 1877 wird die berühmte Wildbader Kapelle (Wildbader Streichquintett) im Gasthof zur Krone ein Concert geben, worauf alle Musikfreunde hiemit aufmerksam gemacht werden. R.

### Tagesbegebenheiten.

**Vom Hartsfeld, 23. Dez.** Ein aus Döttingen bei Neuhem gebürtiger Bauer, der gestern die Schranne in Bopfingen besahen und im Jubel über den guten Erlös ein Gläschen über den Durst getrunken hatte, fiel, schreibt die „S.-Z.“, auf dem Heimweg so unglücklich vom Wagen herab, daß ihm der Fuß, von dem man einzelne Splitter erst im abgeschnittenen Stiefel zusammensuchen mußte, vollständig abgebrochen ist und in Folge dieses unglücklichen Bruches voraussichtlich amputirt werden muß.

**Von der fränk. Grenze, 27. Dez.** Am Samstag sollte auf der Station Graßheim ein nach Berlin bestimmter, zu 600 M. versicherter Hund, sogen. Leonberger Race, umgeladen werden; derselbe kam, nach der „S.-Z.“, aus der Züchtereier der Herrn Essig. Als der Gepäckwagen geöffnet wurde, stand das Thier frei in demselben, nur mit Kette und Halsband versehen — es hatte einen engen Zwinger durchbissen und sich los und ledig gemacht. Willig ließ es sich leiten, als es aber merkt, es solle wieder in sein Behältniß kommen, da thut es einen Ruck, schläpft durch das Halsband und läßt es sammt Kette in den Händen der Männer zurück; ein Sprung aus dem Packwagen und fort ist das Thier.

**Mergentheim, 24. Dez.** Gestern früh wurde die Ehefrau des Bauern Scheuermann in Nassau von den ihrigen vermißt. Nach einigem Suchen wurde sie bei Elpersheim in der Tauber als Leiche aufgefunden. Ihr Mann war bei dem vor einiger Zeit in Folge einer Methodistenpredigt in Nassau stattgefundenen Landfriedensbruche als Hauptbetheiligter zu einer hohen Gefängnißstrafe verurtheilt. Dies scheint die Ehefrau desselben so angegriffen zu haben, daß sie, vorher so lebensfroh, seither immer mehr in Trübsinn verfiel und in einem solchen Anfall wohl auch den Tod im Wasser gesucht haben mag.

**Wi en, 26. Dez.** Die „Agence Havas“ meldet aus Konstantinopel: Marquis Salisbury wird heute von dem Sultan die Annahme der von den Mächten gemachten Vorschläge verlangen, andernfalls hat derselbe Befehl abzureisen, und die Abfahrt der britischen Flotte zu veranlassen.

**Bukarest, 26. Dez.** Die Kammer nahm einen Gesetz-Entwurf an, der die Gemeinden verpflichtet, die Felder der einberufenen Reservisten zu bestellen und für deren Familien zu sorgen. Der „Timpul“ theilt mit, daß die ehemaligen Minister heute zwangsweise vor das Untersuchungs-Comité der Kammer geführt werden. Dieselben hatten schriftlich erklärt, daß sie nur den Instruktionsrichtern der Cassations- und Gerichtshöfe antworten würden.

**Braila, 22. Dez.** Bewaffnete Escherkessen drangen in das in der Nähe von Tultscha befindliche Mönchskloster gewaltsam ein, plünderten und verwüsteten das Innere desselben und entführten den Archimandriten. Auf den Hilferuf einiger Mönche, welche noch Zeit gefunden hatten, sich zu flüchten, rottete sich die nächst umwohnende christliche Bevölkerung zusammen, setzte den Escherkessen nach, zerstreute dieselben und befreite den Archimandriten. Die Behörde, von diesem Vorfalle verständigt, forderte statt aller weiteren Untersuchung von der christlichen wie von der muselmännischen Bevölkerung die vorhandenen Waffen ab. Erstere übergab auch unverzüglich ihre Waffen an die Behörden, die Türken jedoch weigern sich dessen, und sehen sich die christlichen Bewohner des Tultschaer Distrikts noch mehr bedroht als zuvor.

**Von der russischen Grenze, 20. Dez.** schreibt man der „Allg. Ztg.“ Eine je friedlichere Miene sich die russischen Diplomaten geben, mit desto größerem Mißtrauen muß der nächsten Entwicklung der Dinge entgegensehen werden. Das angebliche Fallenlassen der Occu-

pationsabsicht ist vielleicht, so paradox es klingen mag, das verdächtigste Symptom, welches wir in den letzten Wochen zu verzeichnen hatten. Es gibt in Rußland Niemanden, welcher glaubt, daß sich die Regierung damit begnügen wolle, wenn durch fremde Polizeisoldaten für die Durchführung der Reformen in Bulgarien gesorgt würde. Man würde wahrlich die Truppenvorschiebungen nicht in solcher Weise fortsetzen, wie es thatsächlich geschieht, wenn man sich mit einem solchen Ausgange begnügen wollte, der in ganz Rußland als eine Niederlage der russischen Politik zu einer Zeit aufgefaßt würde, wo die Erregtheit der Gemüther mit jedem Tage wächst und die Regierung mehr um der inneren Ruhe als um des äußeren Ansehens willen zur Aktion gedrängt wird. Ueber diese Erregtheit der Gemüther täuscht sich auch die Regierung nicht wengleich die Ausbrüche derselben vertuscht bleiben, und es die russischen Preß- und Postverhältnisse mit sich bringen, daß hierüber wenig in die Oeffentlichkeit dringt. Die Entföhrung verfassungsmäßiger Zustände in der Türkei als Endresultat der bisherigen orientalischen Campagne, ein constitutionelles Regime in Konstantinopel indirekt durch Rußlands Auftreten herbeigeföhrt, das wäre das Allerschlimmste, was dem St. Petersburger Cabinet passieren könnte. Nein! Die persönliche Miene, welche General Ignatieff in den letzten Wochen angenommen, ist eine Maske, bestimmt, die Pforte desto greller als den kriegslustigen Theil erscheinen zu lassen. Kakenartig zieht sich Rußland lauernd zurück, um zum jähen Sprung auf sein Opfer auszuholen. Während man im russischen Botschaftshotel zu Constantinopel den Friedfertigen spielt, bezeichnet man in Rußland selbst die Entlassung des Großwesiers Mehmed Ruschi Pascha als eine Herausforderung, die Ernennung Midhat Pascha's als eine Kriegserklärung. Sollte die Pforte Rußland aber an Manifestirung friedlicher Absichten überbieten, sollte sie in ihrer Nachgiebigkeit wirklich das Aeußerste leisten, dann wird es eben an, mit langer Hand durch Hezereien und Intriguen vorbereiteten, Zwischenfällen nicht fehlen, welche den Ausbruch des Krieges zeitigen werden. Jede Stunde kann solche Ueberraschungen bringen, die, wenn ihre Scene auch eine abseits liegende ist, auf russischen Ursprung zurückföhren und den Stempel der Absicht, Verwicklungen zu schaffen, an der Stirne tragen werden. Man blicke nur auf Serbien und dessen schon bis auf's äußerste gespannte Beziehungen zu Oesterreich. Nur ein Fall ist möglich, in welchem der Friede noch eine Zeit lang erhalten bleiben könnte: wenn man nämlich in St. Petersburg die Ueberzeugung gewänne, daß man für den Krieg, trotz aller Fanfaronaden, nicht stark genug sei.

### Ueber Spielwerke.

Im Inseratentheile unseres Blattes finden unsere verehrten Leser und schönen Leserinnen wiederum, wie alljährlich, die Empfehlungen der weltberühmten Spielwerke von Herrn J. S. Seller in Bern. Derselbe liefert diese so allgemein beliebten Werke in einer geradezu staunenerregenden Vollkommenheit, wir können daher Jedem, der nur ein wenig Freude an Musik hat, nicht warm genug empfehlen, sich ein Spielwerk anzuschaffen, und bietet die bevorstehende Weihnachtszeit die schönste Gelegenheit hierzu, auch kann kein Gegenstand, noch so kostbar ein solches Werk ersetzen.

Was kann wohl der Gatte der Gattin, der Bräutigam der Braut, der Freund dem Freunde Schöneres und Willkommeneres schenken? Dem Leidenden, dem Kranken gewährt es die größte und angenehmste Zerstreuung, vergegenwärtigt glücklich verlebte Zeiten; dem Einsamen ist es ein treuer Gesellschafter, es erhöht die Gemüthlichkeit der langen Winterabende im häuslichen Kreise u. s. w.

Hervorheben möchten wir noch ganz besonders die nur zu lobende Idee vieler der Herren Wirthe, die sich ein solches Werk zur Unterhaltung ihrer Gäste angeschafft. Die gemachte Ausgabe hat dieselben wie uns von mehreren Seiten bestätigt wird, nicht gereut; es erweist sich somit auch deren praktischer Nutzen aufs Evidenteste und möchten wir allen Herren Wirthen, die es bis dahin unterließen, anrathen, sich ohne Säumen ein Spielwerk anzuschaffen.

Wir bemerken noch, daß die Wahl der einzelnen Stücke eine ganz fein durchdachte ist; die neuesten, sowie die bestbeten älteren Opern Operetten, Tänze und Lieder, heiteren und ernsten Genres finden sich in den Seller'schen Werken auf das Schönste vereinigt. Kurz, wir können keinen aufrichtigeren, und wohlmeinendern Wunsch an die geneigten Leser und Leserinnen unseres Blattes aussprechen, als den, sich recht bald in den Besitz eines solchen Spielwerkes zu setzen; reichhaltige illustrirte Preis-Courante werden Jedermann franko zugesandt. Auch ist direkter Bezug schon deshalb zu empfehlen, da vielerorts Werke für Seller'sche ausgegeben werden, die es nicht sind.

## Feuilleton.

### Der Geheimschreiber.

Eine Erzählung von Kathinka. Bz.

[Fortsetzung.]

Der Geheimschreiber trat mit finsterner Miene in das Zimmer, ohne die Wahnsinnige im geringsten zu beachten. Er hatte sich gerächt, aber er stellte sich die Frage, ob diese Rache auch hinreichend sei, denn seine Rolle war nun doch ausgespielt. Zweimal in seinem Leben hatte er sich an demselben Stein gestoßen; nachdem er ihn mit dem Fuße fortgeschleudert, hatte er ihn nun zum zweiten Male auf seinem Wege gefunden, und alle seine Hoffnungen waren daran zerschellt. Er hatte im Leben weder getheilte Liebe noch befriedigten Ehrgeiz gefunden, sondern nur Träume, nur wesenslose Schatten, die er nicht erreichen, nicht in seine Arme zu schließen vermochte. Er wußte nicht, auf welchem Grundstein das Glück zu bauen ist. Die Tugend war ihm nur ein Wort ohne Sinn, denn er hatte dem Verbrechen gebient, und dem Verbrechen war ein glorreiches Leben, ein geachteter Tod zu Theil geworden. Die Verwegenheit, die sich durch nichts zurückhalten, der Wille, der sich durch nichts beugen ließ, war Stocq eigen gewesen, er war über Leichen gewandelt, um zu seinem Ziele zu schreiten; aber dieses Ziel war, als er es eben zu erreichen glaubte, unter seinen Füßen zum Abgrund geworden; er hatte seine Hand nach goldenen Früchten ausgestreckt! Drum zweifelte er jetzt an Allem, ausgenommen an der Rache, an der einzigen Lust, die ihm geblieben war. Er hatte Raleigh's Abschiedsbrief verstanden, er war überzeugt, daß der junge Mann ihn aufsuchen, daß er ihn zu einem Kampf auf Leben und Tod fordern würde; auch hätte er ihn viel zu sehr, um einem Andern die Sorge, ihn aus dem Wege zu räumen, zu überlassen; sollte aber das Schicksal wollen, daß er von der Hand des jungen Mannes fiel, so hatte er bereits alle Anstalten gemacht, daß dieser seinen Tod nicht überlebe. Er hatte zu diesem Zwecke Verabredungen mit einigen ihm treu ergebenden Freunden getroffen, die ihm eidlich zugesagt hatten, auf das erste Wort von ihm herbeizueilen und an seine Stelle zu treten, wenn er erliegen sollte. — Aber auch an dem Connetable wollte er sich rächen, an dem stolzen Manne, der ihn gedemüthigt hatte, der ihn gezwungen hatte, vor ihm im Staub zu kriechen, wie ein Hund, der um Gnade bettelt. Drum wollte er jetzt Geheimnisse aus dem Grabe hervorrufen, die seit zwanzig Jahren darin geschlafen hatten.

Der Geheimschreiber hatte richtig vorausgesehen; er war noch nicht lange zu Hause, wo er seine Rachepläne nochmals in reifliche Ueberlegung zog, als Raleigh bei ihm erschien und in wenig Worten den Zweck seines Besuchs aussprach, den Stocq erwartet zu haben versicherte, und seine Ausforderung ohne Einwendung annahm. — „Doch,“ fügte er hinzu: „doch werdet Ihr mir einige Augenblicke vergönnen, ich habe Briefe zu schreiben, die vielleicht die letzten sein werden; ist aber diese Pflicht erfüllt, so stehe ich gänzlich zu Euren Diensten.“

Und mit teuflischer Freude bei dem Gedanken, daß der junge Mann jedenfalls dem Tode verfallen sei, entweder durch ihn oder durch die Hand seiner Spießgesellen, setzte er sich an einen Tisch und warf folgende Zeilen auf das Papier:

„Er ist in meinem Hause; mit Tagesanbruch wird der Zweikampf stattfinden. Vergesst nicht, daß er sterben muß, wenn ich falle. Folgt dem Diener nach, der Euch dieses Schreiben bringt.“

Als er damit fertig war, zog er ein anderes Papier aus der Tasche, überlas es nochmals, siegelte es in einen Umschlag, den er an den Connetable überschrieb, und rief seinem Diener, welchem er auftrug, das erste Schreiben an seine Adresse, und das zweite den andern Morgen an den Connetable zu bestellen.

Während Stocq's Beschäftigung hatte der im Zimmer auf- und abgehende Raleigh die Aufmerksamkeit der armen Wahnsinnigen erregt, die, ihn anstarrend, den Namen Savigny leise aussprach, worauf sie in plötzlicher Aufregung die Worte: „Erinnere Dich! erinnere Dich!“ kreischend hinzusetzte.

Ueberrascht, das eine ihm völlig fremde Person den Namen seines Vaters ausgesprochen, sah Raleigh mit Erstaunen, auf Margarethe, als der Geheimschreiber, der erst durch ihre laute Aeußerung die Anwesenheit der Wahnsinnigen bemerkte, dem jungen Manne hastig zurief:

„Gebt nicht Acht auf das Geschwätz dieses alten Weibes; sie ist wahnsinnig.“

Und das Wort an Margarethe richtend, befahl er ihr barsch, sich hinauszupacken. Margarethe zögerte zum erstenmale trotzig, dem Gebote Folge zu leisten; da ging Stocq mit einer drohenden Geberde auf sie zu und würde sie sicherlich mißhandelt haben, hätte nicht Raleigh, auf welchen der Blick und die Stimme dieser Frau einen tiefen Eindruck gemacht hatten; dem rauben Mann geboten, der armen nichts zu leide zu thun.

„So gehe sie denn gutwillig, ich will es haben,“ sagte er etwas gemäßigter.

Margarethe gehorchte diesmal; aber Raleigh's Anblick, dessen Ueblichkeit mit seinem Vater so unverkennbar war, daß er ihr vorhin schon den Namen Savigny entlockt hatte, hatte plötzlich einen schwachen Lichtstrahl in die Nacht ihres Verstandes fallen lassen; sie nahm ein instinktmäßiges Interesse an dem, was hier vorging, daher begab sie sich nicht zu Bette, sondern sie legte Auge und Ohr lauschend an die Spalte der Thüre, die sie nicht zugellint hatte.

Als sie fort war, sagte der Geheimschreiber zu seinem Gegner:

„Beliebt es Euch jetzt, mein Edelmann, die Waffen zu bestimmen? Wählt Ihr das Schwert oder den Dolch?“

„Das Schwert kann an dem Schwert des Feindes zerbrechen,“ versetzte Raleigh mit einem Blick voll düsterer Gluth: „der Dolch trifft sicherer.“

„So bleibt es denn bei'm Dolche, morgen bei Tagesanbruch.“

„Warum nicht gleich?“ fragte Ralph, der so kampfbegierig war, daß ihn jeder Aufschub unangenehm berührte.

„Weil,“ versetzte Stocq, „weil das Tageslicht erforderlich ist, um die zu treffende Stelle gehörig auswählen zu können.“

Gegen diesen Grund ließ sich nichts einwenden. — „So sei es denn,“ sagte Ralph; „ich darf nicht fürchten, daß mein Haß durch den Aufschub von einigen Stunden erkaltet.“

„Es geht auf Tod und Leben?“

„Auf Tod und Leben.“

„Gut; so ist es auch mein Wunsch.“

Raleigh wollte sich jetzt entfernen, da er nichts weiter zu verabreden hatte, doch dagegen sträubte sich der Geheimschreiber.

„Wo wollt ihr hin?“ sagte er höflich. „Es ist schon spät in der Nacht; dieses Haus steht vereinzelt, Ihr kennt Niemand in Senlis. Werdet Ihr das Obdach ausschlagen, das ich Euch anbiete?“

Als ihn Ralph mit verzweifelter Miene ansah, fuhr er dringender fort:

„Euer Wort genügt mir, um Euch fort zu lassen, denn ich bin überzeugt, Euch morgen auf dem Kampfplatze zu finden. Thut mir dieselbe Ehre an, und seid versichert, daß Ihr so sicher unter dem Dache eines Feindes, als unter dem des treuesten Freundes ruhen werdet. Ich werde der Erste sein der Euch vertheidigt, bis zu dem Augenblick, wo Euer Leben mir gehören soll.“

Nach einigem Bedenken nahm Raleigh diesen Vorschlag an, legte seinen Mantel ab und nahm Platz in einem Stuhl, welchen ihm Stocq hinschob. Es war etwas Seltsames, etwas Geheimnißvolles zwischen ihm und dem Geheimschreiber, von dem er sich unwillkürlich beherrscht fühlte. Stocq's Haß that ihm wohl, denn ihm war, als habe er noch etwas Anderes an ihm zu rächen, als die Beleidigung, die ihn zunächst hergeführt hatte. Gestern hatte er diesen Menschen noch nicht gekannt, aber wie sich im Leben oft zwei Individuen, die sich nie zuvor noch sahen, zum erstenmale begegnen und Freunde werden, so hatte sich Raleigh von Schauer durchbebt gefühlt, als er zum erstenmale Claude Stocq's Namen aussprechen hörte, so hatte ihn dessen Anblick mit einem unaussprechlichen Widerwillen erfüllt. Er begriff instinktmäßig, daß sie keine gewöhnlichen Feinde seien; daß sie, von unsichtbarer Hand getrieben, sie hatten finden müssen, um feindlich zusammen zu stoßen und ihren Haß im Blute zu ertränken.

Die beiden Männer saßen sich einige Minuten schweigend einander gegenüber, während welchen Raleigh die Blicke mit Haß und innerer Beängstigung in der Stube herum gleiten ließ, und Stocq, der erfahrene Menschenkenner, sich voll geheimer Lust an der Seelenmarter weidete, worauf den jungen Mann eine undeutliche, nicht fest zu haltende Erinnerung spannte.

„Sonderbar,“ hob Raleigh an, nachdem er sich vergebens angestrengt hatte, einiges Licht in dem Chaos seiner Gedanken zu finden: „sonderbar! seit ich in diesem Zimmer bin, kommen mir alle Gegenstände so bekannt vor.“

„Das ist doch wohl nur die Folge Eurer aufgeregten Einbildungskraft,“ versetzte der Geheimschreiber, dem es ganz recht war, daß der junge Mann zum klaren Bewußtsein kam, weil dieses Bewußtsein den höchsten Grad moralischer Marter für ihn werden, und ihm den Tod um so mehr erschweren mußte, wenn er die Gewißheit hatte, den Verderber seiner Eltern vor sich zu sehen und von der Unmöglichkeit überzeugt war, Rache an ihm nehmen zu können. Stocq beschloß, den wieder in dumpfes Brüten Versunkenen ruhig sein Gedächtniß erforschen zu lassen; „ja, wo es nöthig sei, seinen Erinnerungen zu Hülfe zu kommen. Er hielt daher den lauernden Blick mit lächelnder Miene auf sein Opfer gerichtet, das wachend und doch träumend da saß, das zugleich glaubte und zweifelte, und dabei die Marter eines an allen Gliedern verstümmelten Menschen ausstand, welcher des Augenlichts und der Sprache beraubt, von einem fürchterlichen in ihm gährenden Gedanken bewegt wird, dem aber, um ihn auszudrücken, weder eine Gebärde, noch ein Blick, noch ein Wort zu Gebote steht . . . eine Qual, die gräßlicher ist, als die der Verdammten in der Hölle.“

(Fortsetzung folgt.)